

Kokon



Massimiliano Rossetto

Zwei junge Menschen wünschten, sich in der Realität zu lieben, vermögen aber ihre (Menschen-)Scheu nicht zu überwinden.

Während der Vorbereitung ihrer eigenen Präsentierbarkeit leiert Luisa (Maria Rebecca Sautter) eine riesige Wortkaskade von Gründen herunter, die absolut dagegen sprechen, dass sich jemand in sie verlieben könnte. Der Einfachheit halber ist es nicht das eigene Äussere, sondern «Allergien», wie Letizia Fiorenza ihr neuestes (Musik-)Stück nennt. Ihr gegenüber – immer nur per Video zugeschaltet – sitzt Ben (Miro Maurer). Ein passionierter (bis suchtgefährdeter) Onlinegamer, den die Mamma umsorgt und der Luisa regelrecht drängt, ihr erstes Treffen als Avatare im Game durchzuziehen. Ein Jahr geht das schon. Und aus lauter Verzweiflung haben sie für ihr erstes Treffen gleich das Aufgebot bestellt. Das soll den verinnerlichten Druck, zu versagen, ausdrücken. Doch sich selber in die Tasche lügen, ist ein hilfloses Konzept. Luisa will auch mal alleine etwas auf die Reihe bekommen, ihre weltläufige Mutter hat sie darum nicht informiert. Musikalisch entwickeln die singende Letizia Fiorenza und David Sautter an der Gitarre das Äquivalent eines zunehmenden Drucks: Sind die Lieder zu Beginn noch liebevoll romantisch italienisch, entwickeln sie sich zusehends in Richtung massentauglicher englischer Gassenhauer. Der besungene Inhalt bleibt sich gleich: Die Liebe. Aber aus der Sehnsucht entwickelt sich auch musikalisch zusehends eine Pflicht. Die Parallelität von Spiel und Musik ist passgenau getroffen. Die Tragik hinter dem sich bequem im eigenen Kokon verschanzenden Leben, das sich lange mit abstrakten Vorstellungen von erweiterten (emotionalen) Möglichkeiten zufriedengibt, dabei aber irgendwie doch unzufrieden bleibt, muss nicht weiter ausformuliert werden. Auch einer Auflösung in Minne verweigert sich das Stück zum Glück. Der moderne Mensch krankt an den übersteigerten Erwartungen an sich selbst und schliesst sich lieber ein, als einen Schritt vor die Tür zu wagen. Tant pis! froh.

«Allergie», 1.11., Theater Stok, Zürich.